



Ukraine: „Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!“ (2 Kor 4,6)

Liebe Freunde,

damals, als die Männer Israels die Predigt des Petrus und der übrigen Apostel hörten, fragten sie: „Was sollen wir tun, Brüder?“ Und Petrus antwortete ihnen: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. [...] Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht!“ (Apg 2,37-40).

Umkehr, innere Umgestaltung, Entdeckung der Taufe als Quelle der Freude, Abwendung von der Sünde, Wachstum in der neuen Schöpfung, Flucht vor der Kultur des Todes und vor der Verweltlichung in all ihren Dimensionen. Das ist unser Programm für die Fastenzeit und für die Vorbereitung auf das auf uns zukommende „Heilige Jahr“.

„Was sollen wir tun?“ Auch wir müssen uns diese Frage stellen, denn der Glaube an das Evangelium lässt sich nicht auf die bloße verstandesmäßige Annahme einer Lehre reduzieren: Er bedeutet darüber hinaus eine Veränderung des Verhaltens und der gesamten Existenz. Die Antwort

des Petrus gilt auch uns. Es ist eine Antwort, die im Wesentlichen drei Aufgaben beinhaltet: die Umkehr, das sakramentale Leben, die Distanzierung vom „verdorbenen Geschlecht“.

Zunächst einmal „Kehrt um!“ Es wird uns nicht gesagt: Diskutiert, setzt euch damit



„Der Glaube an das Evangelium bedeutet eine Veränderung des Verhaltens und der gesamten Existenz.“

auseinander, bestreitet es. Stattdessen wird uns gesagt: Ändert euch von innen heraus, sodass euer Sein und euer Handeln allmählich mit dem Osterereignis übereinstimmen.

Dann die zweite Anweisung: Macht eure Taufe, die in euch lebendige Wirklichkeit ist, zur unerschöpflichen Quelle eures Gnadenlebens: Verdrängt durch die treue und immer vollkommene Teilnahme an den heiligen Geheimnissen die Sünde und jede Widersprüchlichkeit aus eurem Innenleben und lasst in euch die „neue Schöpfung“ (vgl. 2 Kor 5,17) wachsen, die der auferstandene Herr durch seine beständige pfingstliche Ausgießung hervorbringt.

Schließlich fordert uns der heilige Petrus auf: „Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht!“ Mit dem „verdorbenen Geschlecht“ wird sicherlich nicht die Menschheit als solche bezeichnet, auf die wir doch mit Eifer unsere Nächstenliebe richten sollen, sondern vielmehr das, was sich in der Menschheit dem ewigen Plan des Vaters widersetzt: Es ist der Geist der Rebellion gegen Gott und sein Gesetz.

Die so verstandene „Welt“ darf uns weder mit ihrer Selbstherrlichkeit einschüchtern noch mit ihrer morbiden Faszination betören, noch mit ihren scheinbaren, aber vergänglichen Triumphen entmutigen. Der Herr hat diese „verdorbene Welt“ durch sein Ostern bereits besiegt (vgl. Joh 16,33) und wenn wir in Ihm bleiben, werden auch wir sie besiegen.

Die Heilige Jungfrau möge uns helfen, umzukehren und wirklich an das Evangelium zu glauben!

Mauro Kardinal Piacenza,
Präsident von KIRCHE IN NOT



„Unser Opfer trägt Früchte“

Seit Beginn des Krieges unterstützt KIRCHE IN NOT Priester in der Ukraine verstärkt mit Mess-Stipendien. Seit Februar 2022 konnten wir auf diese Weise 3406 Priestern mit rund 2,3 Millionen Euro helfen. Die Gläubigen brauchen Hirten an ihrer Seite, die ihnen durch die Sakramente Kraft und Heilung vermitteln.

Die Stadt Cherson in der Südukraine war neun Monate lang besetzt. In der Nähe wurde überdies im Juni 2023 der Kachowka-Staudamm gesprengt, was zu einer Überschwemmungskatastrophe und einer Verseuchung des Trinkwassers führte. Cherson ist weiterhin besonders schwer vom Krieg betroffen. Basilianerpater Ihnatij Moskaljuk sagt: „Wir beten zu Gott und flehen um Seine Barmherzigkeit, damit der Krieg so schnell wie möglich enden möge. Seit Kriegsbeginn war jeder



Die Eucharistiefeier ist Kraftquelle inmitten des Krieges.

Tag in meinem Leben wie der letzte Tag. Am Morgen wusste ich nicht, ob ich den Abend erleben würde, und wenn ich schlafen ging, wusste ich nicht, ob ich den nächsten Morgen erleben würde. Psychologisch war es schwierig, aber ich begann, den Herrn im Allerheiligsten Sakrament anzubeten. Plötzlich wurde mein Herz mit Mut erfüllt.“ Pater Ihnatij beschloss, das Leben einfach normal weiterzuführen – im Gebet und im Dienst an den Menschen, die noch in der Stadt waren. „In der Zeit der Okkupation und des Krieges habe ich gelernt, noch mehr auf Gott zu vertrauen, und ich danke Ihm jetzt für jeden mir geschenkten Tag und dafür, dass ich für Ihn und die Menschen leben und täglich mein Leben aufopfern darf.“

Das Kloster blieb bislang intakt und wird Tag für Tag von vielen Menschen aufgesucht. „Viele bitten um die Taufe, möchten beichten oder kirchlich heiraten, und jeden Tag kommen 25 oder sogar 30 Personen zur heiligen Messe, auch Kinder und Jugendliche. Das erfreut unser Herz, und das Opfer, das wir zur Zeit der Okkupation gebracht haben, trägt jetzt Früchte“, sagt Pater Ihnatij mit dankbarer Freude. Hunderte Menschen erhielten auch materielle Hilfe.

Wir möchten den Basilianerpater in Cherson und in der ganzen Ukraine und vielen anderen Priestern im Land auch in diesem Jahr mit Mess-Stipendien helfen. Können sie auf euch zählen?



Die Basilianer in der Ukraine rechnen mit eurer Hilfe!

Sie dürfen ein paar Tage lang den Krieg vergessen

Seit zwei Jahren leben Kinder und Jugendliche in der Ukraine nun unter ständiger Anspannung und Angst. Viele sind mit ihren Müttern in die West- oder Zentralukraine geflüchtet und haben alles zurücklassen müssen, was ihnen lieb und teuer war.



Kinder aus Kiew erholen sich vom Krieg.

Die meisten Väter sind im Krieg, nicht wenige sind schon gefallen. Die Mütter stehen selbst unter enormem emotionalen Stress. Die Kirche veranstaltet daher unter anderem sogenannte „Ferien mit Gott“, damit die Kinder ein paar Tage lang die Schrecken des Krieges vergessen, Freude und Gemeinschaft erleben, spielen und durch das gemeinsame Gebet und die heilige Messe seelisch auf-

tanken können. Auch Besinnungstage für Jugendliche finden statt, so beispielsweise im Marienheiligtum von Berditschew.

Seit Kriegsbeginn konnten wir über 3000 Kindern und Jugendlichen die Teilnahme an solchen Ferienveranstaltungen ermöglichen. Auch in diesem Jahr brauchen sie eure Hilfe!



Die Kleinen singen Gottes Lob.



Mutige Ordensfrauen überwinden täglich die Angst um das eigene Leben

Überall in der Ukraine stehen Ordensschwestern der unter dem Krieg leidenden Bevölkerung zur Seite. Aber sie brauchen dazu eure Hilfe ...

Als der Krieg ausbrach, war die Lage für die Orionistinnen in Charkiw und die von ihnen betreuten alleinerziehenden Mütter dramatisch.

Schwester Kamila Frydryszewska erinnert sich: „Die Explosionen und Raketeneinschläge versetzten uns alle in Angst und Schrecken. Wir hatten für die vielen Menschen keine Transportmittel. So blieben wir neun Tage lang mit ihnen im Keller. Das kleinste Kind war gerade drei Wochen alt.“ Schließlich wurden die Schwestern mit 62 weiteren Personen evakuiert. Als sie nach einem halben Jahr nach Charkiw zurückkehrten, fanden sie ihr Haus schwer beschädigt und unbewohnbar vor. Sie kamen daher im nahegelegenen Korotytsch unter. Hier betreuen sie geflüchtete Familien und kümmern sich weiterhin um

alleinstehende Mütter. „Wir sind in großer Sorge um die Kinder. Viele von ihnen sind sehr verängstigt. Wir sind Zeugen des großen Leids der Menschen und hören oft ihre dramatischen Geschichten. Der Krieg ist eine schwierige Erfahrung für uns, aber jede von uns möchte hier sein“, ergänzt Schwester Kamila.

Auch die Missionsfranziskanerinnen Mariens aus Krywyj Rih, die unter anderem traumatisierte Kinder und Erwachsene therapeutisch begleiten, schreiben uns: „Obgleich wir ständig die Sirenen hören, die vor der Gefahr von Drohnen- und

Raketenangriffen warnen, und trotz der Explosionen geht das Leben in der Hoffnung weiter, dass der Wahnsinn des Krieges ein Ende nimmt. Gott hat uns an diesen Ort und in diese Zeit gestellt, damit wir erleben, dass Er der höchste und allmächtige Herr ist. Er ist die Sicherheit und der Frieden. Ihm zu vertrauen, bedeutet, die Angst um das eigene Leben zu überwinden. Wir danken Ihm dafür, dass wir hier sein können!“

Damit sie ihren Dienst fortsetzen können, möchten wir die 43 Schwestern verschiedener Kongregationen in der Diözese Charkiw-Saporischschja für ein weiteres Jahr mit insgesamt 43.000 Euro unterstützen.



Lächelnd für alle da, die Hilfe brauchen: die Orionistinnen.



Schwester Teresa Nowosiadło mit „ihren“ Flüchtlingskindern.



Korotytsch: Dankbar, in Sicherheit zu sein.

Seit Februar 2022 konnten wir in der Ukraine 41 Fahrzeuge bereitstellen. Auch die Töchter des Reinsten Herzens Mariä benötigen dringend ein Auto.

Die aus Polen stammende Kongregation kümmert sich in verschiedenen Teilen der Ukraine vor allem um Waisenkinder. Seit Ausbruch des Krieges sammeln und verteilen die Schwestern zudem Hilfsgüter und bieten psychologische Hilfe an. Ihre Oberin muss die verschiedenen Gemeinschaften regelmäßig besuchen, was sie viel Zeit und Kraft kostet, wenn sie mit der

Bahn oder mit dem Bus in weit entfernte Orte fahren muss. Außerdem ist es gefährlich, und sie muss rechtzeitig vor der Sperrstunde eintreffen.

Wir haben den Schwestern daher 15.000 Euro für ein neues Auto versprochen und hoffen, dass ihr mithelfen werdet!



Sie wollen die Dunkelheit mit Licht und Liebe erfüllen

Am griechisch-katholischen Seminar der Heiligen drei Hierarchen in Knjaschtschi bei Kiew bereiten sich 55 junge Männer auf das Priestertum vor. Vier von ihnen haben uns von ihren Erfahrungen berichtet.

Oleh, der im zweiten Jahr seiner Ausbildung ist, sagt: „Der Krieg hat noch zu meiner Berufung beigetragen. Mein Bedürfnis, den Menschen nicht nur als Priester, sondern bereits als Seminarist zu dienen, ist gewachsen.“ Sein Mitbruder Taras, der im vierten Jahr ist, schließt sich ihm an: „Man sagt, dass Kinder in Kriegzeiten schneller erwachsen werden, und wir Seminaristen fühlen uns noch verantwortlicher für unser Priestertum und für die Menschen, die uns von der Kirche anvertraut wurden.“ Er selbst hat im Krieg schon viele lebensgefährliche Situationen erlebt. „Meine Berufung wurde dadurch neu definiert und ist gewachsen. Krieg bedeutet immer Leid und Angst, aber er gibt uns auch die Gelegenheit, diese Dunkelheit mit Licht und Liebe zu erfüllen.“

Die Explosionen, die angreifenden Flugzeuge, der Beschuss, all das sei aber auch bereits „zur Normalität“ geworden, meint er. „Im vergangenen Winter war das Seminar lange ohne Strom, Wasser und eine Verbindung zur Außenwelt. Aber wir waren zusammen. Wir haben all dies gemeinsam durchgestanden und waren deswegen nicht deprimiert.“

Der 25-jährige Ruslan vermisst schmerzlich seine Heimatstadt Melitopol, die besetzt ist, sodass er nicht dorthin fahren kann. Besonders fehlt ihm seine Pfarrgemeinde. Die Entfernung lässt

sich durch die Technik überbrücken: „Wir beten täglich gemeinsam im Internet den Rosenkranz. Daran beteiligen sich unsere Gemeindemitglieder in Melitopol, aber auch Menschen, die geflüchtet sind und sich nun in verschiedenen Teilen der Ukraine und im Ausland aufhalten.“

Bruder Meletij, ein Seminarist im sechsten Ausbildungsjahr, ist Mönch. Er hatte schon lange den Wunsch gehegt, Priester zu werden. Im Krieg erlebte er Momente der Angst, aber er ist sich gewiss: „Das Gebet im Kloster ist das, was ich täglich für das Heil meiner Seele und für diejenigen erbringe, die das nicht tun können.“ Er möchte als Priester zukünftig für die Menschen da sein, die geistliche Begleitung brauchen.

Sie alle sind bereit, dahin zu gehen, wo sie gebraucht werden – auch in die Gebiete, in denen der Krieg am heftigsten tobt. Aber zunächst müssen sie ihre Ausbildung abschließen.

Damit die 55 jungen Männer gut auf ihren Dienst als Priester vorbereitet werden, haben wir dem Seminar für ein weiteres Jahr eine Ausbildungshilfe von 44.000 Euro versprochen. Möchtet ihr Taras, Oleh, Ruslan, Bruder Meletij und den anderen Seminaristen helfen, Licht und Liebe in die Dunkelheit zu bringen?



„Cappuccino mit den Kapuzinern“ und ein Wunder

Anfang Dezember 2023 reiste eine Delegation von KIRCHE IN NOT in die Ukraine. Von den Kapuzinern in Kiew erfuhr sie, wie sie den Beginn des Krieges erlebt haben, wie sie jeden Tag gemeinsam mit den Nazarethschwestern bei den Menschen stehen und welche Gefahren bis heute drohen.

„Schon am 22. Februar 2022 sahen wir Menschenströme Richtung Nordwesten, bald darauf leergefegte Straßen. Und dann kamen die Flüchtlinge ...“, beschreibt Bruder Blažej den Beginn der Invasion. Drei Tage lang konnte niemand das Haus verlassen. „Uns war aber nicht bewusst, dass die russischen Soldaten schon an der nächsten Dnjeprrbrücke standen.“

Den Nazarethschwestern auf dem Grundstück der Kapuziner erging es ähnlich. Sie suchten Schutz im Keller unter der Kirche. Bald stießen 20 Evakuierte aus Tschernihiw zu ihnen, die schon zwei Wochen in ihren Häusern im Keller gesessen hatten. Kustos Serhij, der Obere des Klosters in Kiew, erinnert sich: „Ich stand voll unter Adrenalin, war unentwegt am Organisieren, lud Nachbarn ein, die kein Wasser und keine Sanitäreinrichtungen in ihren Schutzräumen hatten.“

Im März zogen die russischen Truppen aus Kiew ab, bis November dauerte die Beherrschung von Binnenflüchtlingen an. „Zusätzlich standen bis zu 500 Menschen



**Bruder Blažej und Ljudmila
schenken neuen Lebensmut.**

täglich am Zaun und warteten auf eine heiße Suppe von uns“, erinnert sich Schwester Bohumila. Wenn kein Strom da war, dann zapfte man die Straßenbeleuchtung an. Mittlerweile haben die beiden Gemeinschaften dank KIRCHE IN NOT einen Notstromgenerator.

Inzwischen ist wieder etwas Normalität eingekehrt. Regelmäßig finden Gottesdienste und Katechesen in der Kirche „Maria, Mutter der Kirche“, statt. Der Kindergarten der Schwestern ist wieder geöffnet. Und eine neue Initiative hat dank der Kapuziner und einer Psychologin auf dem Klostergelände begonnen: Jeden Monat kommen 16 Frauen, die einen Sohn



**Schwester Bohumila und
Bernadeta geben Geborgenheit.**

im Krieg verloren haben oder – noch schlimmer – vermissen, zu einer intensiven, Körper, Geist und Seele umfassenden Rehabilitation. „Ich bin jedesmal überrascht, wie sie in dieser kurzen Zeit wieder Lebensmut schöpfen, sich vernetzen“, berichtet Ljudmila Serhijiwna, deren Mann und zwei Söhne an der Front sind. Seit 2014 setzt sie sich für Mütter ein, die in ihrer Trauer alleingelassen sind. So wichtig wie die Gespräche und Therapien mit der Psychologin sind das gemeinsame Gebet und danach der gemeinsame ‚Cappuccino mit den Kapuzinern‘. „Hier werden schwierige Fragen danach gestellt, wie Gott so etwas zulassen kann. Und es werden ehrliche Antworten erwartet“, bestätigen die Frates.

Aber die Normalität ist trügerisch. Zwei Tage nach unserer Abreise schreibt uns Bruder Serhij: „Heute um 3:00 Uhr morgens hatten wir die stärksten Explosionen bisher. Alle sind am Leben. Türen und Fenster wurden beschädigt. Die Straße neben uns wurde mit Wasser überflutet, ebenso die U-Bahn. Wir beteten darum, dass der Herr das Wasser aufhalten möge, denn Kirche und Kindergarten waren in akuter Gefahr trotz der aufgeschichteten Sandsäcke. Das Wasser stoppte bei der letzten Stufe! Ein Wunder!“



Ihr habt den Bau des Klosters, der Kirche, des Schwesternhauses und die Kücheneinrichtung ermöglicht sowie die Kapuziner durch Mess-Stipendien und die Schwestern mit Existenzhilfen unterstützt. Unsere Hilfe geht weiter.



„Eine echte Hilfe!“

Die Pfarre von Saharsa liegt an der Grenze zu Nepal in einem der ärmsten Gebiete Indiens. Die Gläubigen gehören mehrheitlich der Volksgruppe der Santal an.



Pfarrer Suraj Mathew berichtet uns: „Sie sind sehr religiös und warten sehnsüchtig auf die heilige Messe. Sonn- und Feiertage sind Tage großer Freude, die festlich begangen werden.“ Die Priester müssen viele Dörfer besuchen, aber die schlechten Straßen, die schweren Regenfälle des Monsuns und der dichte Nebel im Winter machten die Fahrten mit dem Moped gefährlich. Dank eurer Hilfe hat die Pfarre nun ein Auto. 12.500 Euro kamen dafür zusammen. Pfarrer Mathew dankt allen: „Das Auto ist eine echte Hilfe. Danke für Ihre Liebe zu den benachteiligten Menschen in diesem Gebiet! Wir beten für Sie alle!“

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Beten mit Kindern für die Kirche in Not

Ich danke Ihnen für Ihre Berichte aus Ländern, wo Christen leiden. Wir beten mit den Kindern im Religionsunterricht für Ihre Mission und für die verfolgten Christen. Möge der Herr Ihnen Hilfe senden und Sie und all diejenigen segnen, für die Sie Ihre Mühe und Zeit aufopfern.

Eine Dame aus der Slowakei

Ein Teil von uns

Ich unterstütze KIRCHE IN NOT, weil es ein so wichtiges Hilfswerk für Christen ist. Unsere Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt sind nicht von uns getrennt, sie sind ein Teil von uns. So teilen wir ihre Leiden und Freuden und versuchen, uns gegenseitig zu unterstützen, wann und wo immer es nötig ist. „So sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als Einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören“ (Röm 12,5). In jüngster Zeit hat mich die Notlage der jungen Mädchen in Pakistan, die entführt, vergewaltigt, zwangsverheiratet und gezwungen werden, zum Islam zu konvertieren, sehr betroffen gemacht. KIRCHE IN NOT leistet in vielen Ländern einen wichtigen Dienst, aber die Situation dieser Kinder

hat mir die entscheidende Arbeit von KIRCHE IN NOT vor Augen geführt. Es ist den Wohltätern zu verdanken, dass Sie dies leisten können. Erlauben Sie mir daher, Ihnen im Namen derer zu danken, die Ihnen im Moment nicht selbst danken können.

Eine Benediktinerin aus Großbritannien

Das schönste Geburtstagsgeschenk

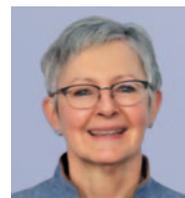
Von ganzem Herzen danke ich euch für die netten Wünsche zu meinem Geburtstag, die mich sehr freuten. Für meine Familie und mich zu beten ist das schönste Geschenk, das Sie mir machen können. DANKE für das Werk der Liebe, das KIRCHE IN NOT auf der ganzen Welt vollbringt.

Eine Wohltäterin aus der Schweiz

Mutiger missionarischer Geist

Es ist wunderbar und unbeschreiblich lohnend (der Vater im Himmel weiß wie sehr!), an dem mutigen missionarischen Geist von KIRCHE IN NOT teilzuhaben. Lasst uns immer vorwärtsgehen, geführt vom Heiligen Geist!

Ein Wohltäter aus Brasilien



Regina Lynch

Geschäftsführende
Präsidentin

Liebe Freunde,

in diesem „Echo der Liebe“ schreiben wir über die vom Krieg zerrissene Ukraine. Leider ist sie eines von vielen Ländern oder Regionen in der Welt, in denen derzeit Krieg oder Konflikte herrschen. Als Christ stellt sich mir die wichtige Frage, wie wir in solchen Situationen die Wahrheit finden und vorankommen können.

Menschlich gesehen ist das nicht einfach, aber ich finde, dass die folgenden Worte uns helfen können. Sie stammen von Kardinal Pierbattista Pizzaballa, dem Lateinischen Patriarchen von Jerusalem. Inmitten des Konflikts im Heiligen Land sagte er im November 2023: „Die Wahrheit ist vollständig, wenn sie Vergebung findet. Wahrheit ohne Vergebung wird zu einem Vorwand für Rache. Die Wahrheit muss mit der Vergebung einhergehen, um eine vollständige und freie Sicht auf die Situation zu ermöglichen. Das ist der Auftrag unserer Kirche: um jeden Preis die Begegnung zu suchen, die Gräben zu überwinden, was nicht bedeutet, Identitäten auszulöschen. Der Bruder ist nicht der Feind, sondern er ist tatsächlich mein Bruder. Lasst euch nicht auf das Spiel ein, zu bestimmen, wer Recht oder Unrecht hat.“

Beten wir für alle Opfer von Konflikten auf der ganzen Welt, dass sie mit Gottes Hilfe einen Weg zur Vergebung und zum Abbau von Barrieren finden.

Regina Lynch



IMPRESSUM:

Echo der Liebe – Österreichische Post AG / Sponsoring Post Nr. 14Z039975 N
Herausgeber: Kirche in Not – Als internationales katholisches Hilfswerk informieren wir über laufende und zukünftige Projekte.



Besuchen Sie unsere Webseiten:

www.kircheinnot.at – www.christenverfolgung.org – www.bibelstickeralbum.at
www.messstipendien.info – www.onlinekapelle.at

BANKVERBINDUNG:

IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600
BIC: GIBAATWWXXX
lautend auf Kirche in Not
Weimarer Straße 104/3
1190 Wien
Tel.: 01/405 25 53 - Fax: 01/405 54 62 - 75
E-Mail: kin@kircheinnot.at